Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 45** Bern, 5. Februar 1944

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Unsere Schulen und die Mädchen — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Le Jura bernois — Le sort des enfants de l'Europe après la guerre — Nécrologie — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Grippezeit, gefährliche Zeit!

Auch die Schule ist ein Ort, wo sich Infektionskrankheiten rasch ausbreiten können und dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch deren Angehörige gefährden.

Vorbeugen ist besser als heilen. Dies gilt ganz besonders für die verschiedenen Erkrankungen des Halses und Rachens sowie der Atmungsorgane.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen diese übertragbaren Erkrankungen zu besitzen ist sowohl für die Lehrer wie auch für die Schüler von grosser Wichtigkeit. Ein solches Mittel sind die

FORMITROL

Pastillen;

sie enthalten als wirksamen Bestandteil Formaldehyd und sind ein unschädliches, jedoch vollwertiges Desinfektionsmittel für Mund, Rachen und Hals.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. Wander A.G., Bern.

39

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Lehrerverein Bern-Stadt. *Sektionsversammlung* Samstag den 12. Februar, 10 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Mitteilungen. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag von Herrn Dr. Alfred Fankhauser, Schriftsteller: « Was erwartet Gotthelf von der Schule? »

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 6. Februar, 10.40 Uhr, im Cinéma Capitol, Wiederholung des Films: « RAF über dem Atlantik ».

Section de Porrentruy. *Synode d'hiver*, samedi 12 février, à 8½ h., à Porrentruy (classe de Mademoiselle Theubet). Tractanda: Procès-verbal. – Rapport du comité. – Conférence de M. le Dr Liechti, professeur à l'Ecole normale: « L'origine de l'homme ». – « L'école complémentaire à la ville et à la campagne », introducteurs du sujet MM. P. Moine, instituteur, Porrentruy, et A. Montavon, instituteur, Cœuve. – Elections statutaires – Causerie de M. P. Moine, instituteur, Porrentruy: « L'esprit de chez nous ». – Divers et imprévu.

Section de Porrentruy. Cotisations, hiver 1943/44.

	Instituteurs	Institutrices
Caisse de remplacement . .	fr. 6.—	fr. 10.—
Jurassienne	» 1.60	» 1.60
Frais administratifs	» 1.50	» 1.50
Totaux	fr. 9.10	fr. 13.10

Prière de faire parvenir les montants ci-dessus jusqu'au 12 février par compte de chèques IVa 3212 à *M. Fridez*, caissière, *Fahy*.

Nichtoffizieller Teil

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 9. Februar, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Jahresprogramm und Verschiedenes. 5. Vortrag von Frl. Dr. Esther Odermatt: « Grosse Schweizer sprechen zu uns ». Musikalische Einlagen. Gäste herzlich willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. *Tagung* Sonntag den 13. Februar, veranstaltet von der künstlerischen und sprachlichen Sektion. Um 10 Uhr in der Schulwarte: Vortrag von Professor *F. Eymann* über « Klassik und Romantik ». Um 14 Uhr, in der Aula des Gymnasiums auf dem Kirchenfeld: *Klavierkonzert*, dargeboten von *Armin Berchtold*. Programm: Beethoven, Sonate As-Dur, op. 104; Schubert, Moment musical Cis-Moll, Impromptu in F-Moll; Schumann, Abegg-Variationen op. 1; Brahms, Sonate in F-Moll, op. 5. Eintritt je Fr. 1. 75, für beide Veranstaltungen Fr. 3 (Steuer inbegriffen).

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Hauptversammlung* Samstag den 19. Februar, 14¼ Uhr, in Bern, Bürgerhaus. Nach den ordentlichen geschäftlichen Verhandlungen spricht Herr Fritz Friedli, Lehrer in Hubbach über das Thema: « Dennoch Handfertigkeit! » Erlebtes und Erstrebtes in einer fünfklassigen Oberschule. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. Probe für die C-Dur-Messe Samstag den 5. Februar, 16—18 Uhr, im Blaukreuzsaal, Zeughausgasse 39, II. Stock.

Lehrergesangverein Thun. Probe Montag den 7. Februar, 17 Uhr, in der Seminar-Aula. Konzerthauptprobe Mittwoch den 9. Februar, 5½ Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Uebung Donnerstag den 10. Februar, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Beethoven, Messe in C-Dur.

89. Promotion. Samstag den 5. Februar, 16 Uhr, Höck im « Sternenbergstübli ».

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

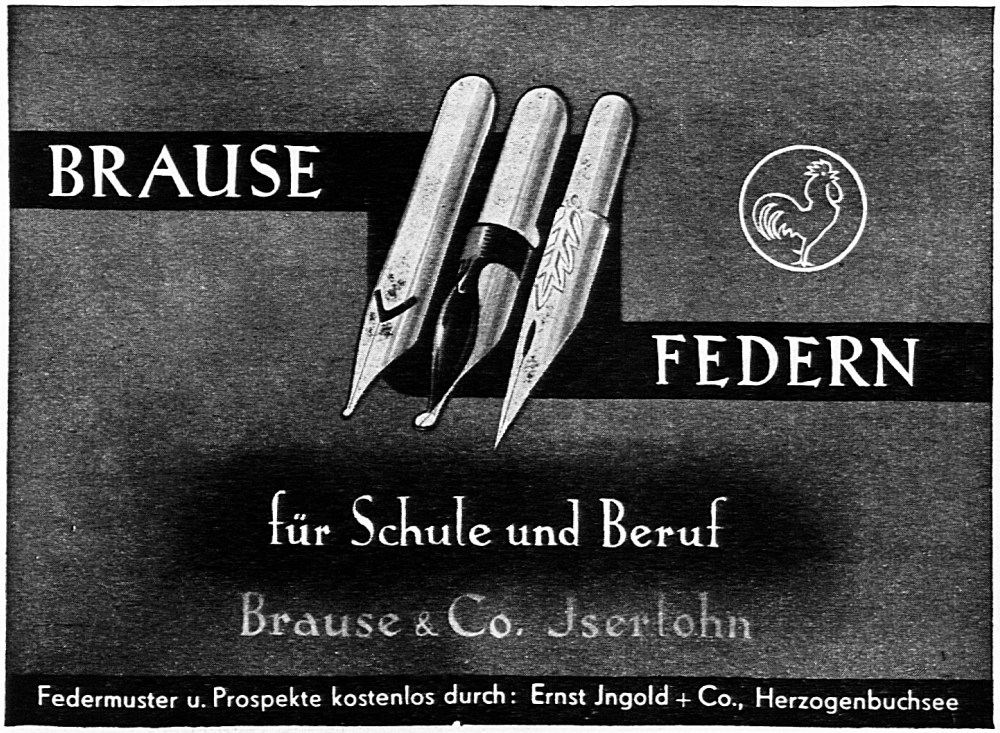
Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

120



229

Hobelbänke

bei **Hofer, Strengelbach** (Aargau)

198

Asthma

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus
Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

Unzählige

Referenzen von Stadt und Land bestätigen, dass sie gut bedient wurden v. den

Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsingen

36

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 5. Februar 1944 N° 45 LXXVIe année — 5 février 1944

Unsere Schule und die Mädchen

Von Dr. *J. R. Schmid*, Seminardirektor, Thun.

Man hat die Krankheit, welche das Gesicht der leidenden Menschheit zeichnet, die tiefste Ursache des Chaos, durch welches wir gehen müssen, eine Krise des *Gemeinschaftsgefühls* genannt. Dass auch die Familie, Urform und Urgrund der menschlichen Gemeinschaft, von dieser Krise bedroht ist, hat alle Einsichtigen seit Jahrzehnten mit besonderer Besorgnis erfüllt. Es hat deshalb etwas Hoffnungsvolles zu sehen, wie fortschreitend sich die Gewissheit Bahn bricht, der Kampf gegen den Zerfall des Gemeinschaftsgefühles müsse mit der Erneuerung der Familie anheben. — Wer aber von der Familie spricht, der spricht zuerst und zuletzt von den Frauen und Müttern; wir begreifen darum mehr und mehr, dass es eine unserer dringlichsten Aufgaben ist, den Familien wieder die Frauen und Mütter zu geben, die diese schönste Menschengemeinschaft zu neuem, vollem Leben zu erwecken vermögen.

Auch unsere Schule hat begriffen, dass ihr ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe zufällt. Durch Ausbau des Handarbeitsunterrichtes, durch Vermehrung und Vertiefung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes will sie ihren Teil dazu beitragen, dass aus unseren Mädchen tüchtige Hausmütter werden. Der Ernst und die Umsicht, mit denen gerade in Lehrerinnenkreisen die Frage des abschliessenden Schuljahres der Mädchen studiert und besprochen wird, dürfen als weiteres beredtes Zeugnis dafür angesehen werden, dass das Ziel erkannt ist.

Weniger grosse Einmütigkeit scheint mir über die zu befolgenden Wege zur Erreichung dieses Zieles zu herrschen. Ich glaube sogar, dass wir in Gefahr stehen, einen Irrweg zu beschreiten. Wir tun dies, wenn wir auch auf diesem Gebiete Erziehung zu einer bestimmten Tüchtigkeit mit Erziehung überhaupt verwechseln, — wenn wir es als die einzige Aufgabe der Schule in dieser Richtung ansehen, den zukünftigen Frauen und Müttern hausmütterliche Fertigkeiten mitzugeben. Unsere Aufgabe, auch wenn sie nicht von der Schule allein oder vor allem erfüllt werden kann, ist jedoch eine viel umfassendere und zugleich tiefere: Es geht auch hier nicht um Fertigkeiten, sondern um die ganze Persönlichkeit. Die Aufgabe, an der mitzuwirken wir berufen sind, ist die, ganze Frauen und Mütter zu erziehen, die ganzen Seelenkräfte der Weiblichkeit und Mütterlichkeit zu entwickeln und zu pflegen.

Erfüllt nun unsere heutige Schule diese Aufgabe? Es fällt nicht schwer, zu zeigen, dass sie es noch zu wenig tut; es fällt auch nicht schwer, zu zeigen, dass sie durch die historische Entwicklung zu wenig darauf vorbereitet ist:

Das aus dem Griechischen kommende Wort Pädagogik heisst Knabenführung, und in der Tat wurde jahrtausendelang unter Erziehung fast ausschliesslich die Erziehung des männlichen Kindes verstanden. Währenddem die Bildung und Erziehung der Knaben, die Erweckung männlicher Tugenden und die Entfaltung wahren männlichen Wesens seit den Zeiten der Griechen und Römer den europäischen Denkern aller Jahrhunderte immer wieder zum Problem wurde, sah man in der Erziehung und Bildung des weiblichen Kindes bis in die Zeit des Humanismus und der Reformation hinein keine Aufgabe, die besonderen Nachdenkens und Erörterns würdig gewesen wäre. Erst 1523 machte der spanische Humanist Vives durch sein Buch « Ueber die Erziehung der Christin » auf die Lücke aufmerksam. Ihm folgt in grossem Abstande am Ende des 17. Jahrhunderts der Franzose Fénelon mit seinem Werke « Ueber die Erziehung der Töchter ». Rousseau widmet der Erziehung Sophies, der Lebensgefährtin seines Emil, zwar einen besonderen, aber kleinen Teil seines Buches. Von Pestalozzi wissen wir ja, dass er in der Mutter die wichtigste Erziehungskraft sieht; aus vielen Stellen seines Werkes geht hervor, welch entscheidende Bedeutung er der Erziehung der Mütter beimisst; seinem Institut in Yverdon wurde ein Töchtererziehungsheim angegliedert; zu einer eigenen Darstellung der weiblichen Sondererziehung ist er jedoch nicht gekommen.

Die stiefmütterliche Behandlung, welche die Mädchenerziehung in der Geschichte der Pädagogik erfahren hat, lässt es deshalb nicht als verwunderlich erscheinen, dass sich die neuzeitliche Volksschule mit der intellektuellen Gleichberechtigung des weiblichen Kindes und einer besonderen Schulung der handarbeitlichen Fertigkeit begnügte. Mit dieser Gleichberechtigung begnügen wir uns auch heute noch, vielfach ohne zu merken, dass es sich um eine rein äusserliche, ja nur scheinbare Gleichberechtigung handelt. In Tat und Wahrheit ist es doch so, dass das weibliche Kind in unserer heutigen Schulorganisation ständig zu kurz kommt, da der ganze Schulapparat viel mehr auf die Bedürfnisse der Psyche des männlichen Kindes zugeschnitten ist. Dies tritt schon rein äusserlich darin zutage, dass die Menschen, die diese Schulorganisation festlegten und in Gang erhalten, die Mitglieder der Oberbehörde, die Inspektoren, die Mehrzahl der Schulkommissionsmitglieder, die Mehrzahl der Lehrkräfte in den oberen Schuljahren, Männer sind. Die Schulgesetze, die Lehrpläne, die Stundenpläne sind von Männern geschaffen, aus der männlichen Psyche geboren und darum auch zum grössten Teil auf den seelischen Habitus des männlichen Kindes zugeschnitten. In den Lehrmittelkommissionen sind die Männer wieder in der Mehrzahl, so dass auch die

Schulbücher und übrigen Lehrmittel zur grossen Hauptsache den geschlechtsbedingten seelischen Bedürfnissen der Knaben angepasst sind.

Die aus all dem resultierende Benachteiligung des weiblichen Kindes ist dadurch nicht kleiner, dass sie nur einzelnen Mädchen in einem Unbehagen, oft auch einem Leiden an der Schulsituation deutlich, den meisten jedoch gar nicht bewusst wird. Sie besteht etwa auch nicht vor allem darin, dass die Auswahl der Fächer und Stoffgebiete den Mädchen durchwegs ungemäss sei. Sie besteht viel eher in der Akzentuierung der verschiedenen Bildungswerte, die in einem Fache liegen und der Gewichtsverteilung, die daraufhin vorgenommen wird. Zusammenfassend kann man sagen, dass die für die weibliche Seelenentwicklung entscheidend wichtigen Gefühls- und Gemütskräfte notorisch zu kurz kommen, da der auf die Seelenhaltung des männlichen Kindes zugeschnittene Lehrbetrieb mehr auf die verstandesmässige Erfassung und die zweckgerichtete Aeufnung und Beherrschung des Lehrstoffes abzielt. — Die für den Kanton Bern besonders geltende, pädagogisch so richtige und erfreuliche Tatsache, dass die Elementarklassen in der Regel weiblichen Lehrkräften vorbehalten sind und die Lehrerin überhaupt einen grösseren Anteil an der öffentlichen Erziehung trägt als in anderen, etwa ostschweizerischen Kantonen, vermag bei uns diese Benachteiligung der Mädchen für viele Fälle zu verringern, jedoch nicht ganz aufzuheben.

Ich glaube nicht, dass dieser Benachteiligung durch gesetzgeberische Massnahmen allein abzuhelfen wäre. Sie ist z. B. eben nicht durch eine Vermehrung der Handarbeitsstunden und eine Erweiterung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes ausgleichbar. Da sie sich durch alle Schulstufen hindurchzieht, genügt es auch nicht, wenn wir das Schulabschlussjahr unserer Mädchen vermehrt unter den Gesichtspunkt der hausfraulichen Ertüchtigung und der Vorbereitung auf das Frauendasein überhaupt stellen, so wünschenswert dies ist. Natürlich kann auch einem allgemeinen Abgehen von der Koedukation auf der Volksschulstufe nicht das Wort geredet werden, aus praktischen und noch viel weniger aus pädagogischen Gründen, um so weniger auch darum, weil auch an Mädchenschulen heute noch der historisch gewachsene, aus vorwiegend männlicher Geisteshaltung in Formen geprägte Bildungsbegriff vorherrschend ist.

Unsere Bemühungen müssen vielmehr darauf abzielen, den ganzen Schulunterricht unter Umgestaltung eben dieses Bildungsbegriffes den Bedürfnissen und Gegebenheiten auch der weiblichen Psyche gemässer zu gestalten, und zwar von der ersten bis zur letzten Klasse der von Knaben und Mädchen gemeinsam verbrachten Schulzeit. Der Geist, die Anlage und die Durchführung des Unterrichtes sollten der Tatsache mehr Rechnung tragen, dass er sich ebenso sehr an das weibliche Kind zu wenden hat wie an das männliche. Die Akzente dieses Unterrichtes sollten daher weniger einseitig auf logische Durchdringung und nützlichkeitsbetonte Aneignung des Stoffes gelegt werden. Ganz besonders ist dies für die untere Primarschulstufe zu fordern und ganz besonders muss die Lehrerin dazu aufgerufen werden, ihre ureigensten Seelenkräfte noch mutiger zu Richtlinien ihres Unterrichtes werden zu lassen.

Besinnen wir uns auf einige praktische Möglichkeiten dazu:

In der Darstellung naturkundlicher und geschichtlicher Stoffe sollten dieselben vermehrt auch auf ihren Gemüts- und Gefühls- und auf ihren religiösen Gehalt ausgewertet werden. — Ich habe kürzlich einer Lektion über « Tierische Schädlinge » beigewohnt, gegen deren Vorbereitung, Aufbau und Veranschaulichung nichts einzuwenden war. Wie sehr habe ich jedoch, am meisten um der Mädchen willen, einen besinnlichen Hinweis auf die Schönheit, ein Spürenlassen der Gottgeschaffenheit auch dieser Geschöpfe vermisst! Diese Besinnung hätte durchaus unsentimental den inneren Konflikt lösen können, in welchen die Mädchen sichtlich gerieten, als ein Bub allzu anschaulich von einer Ausrottungskampagne berichtete. Gewiss, die Buben gingen aus dieser Stunde in recht zuverlässiger und nützlicher Kenntnis einiger Lebewesen, gegen die der Mensch Kampf führen muss. Die Mädchen kamen jedoch um das, was vor allem ihnen diese Stunde hätte bieten sollen: die Anerkennung und Stärkung jener anderen, ebenso berechtigten Kräfte, die einem Sinne jenseits der unmittelbaren Nützlichkeit zustreben. — Wie leicht sollte es gerade der Lehrerin fallen, die Gemütswerte dieser in manchen Lehrplänen so männlich-nüchtern « Realien » geheissenen Unterrichtsgebiete lebendig zu machen! Sie braucht sicher nicht zu fürchten, darüber notwendigerweise in den Ton jener verstaubten Jugendschriften zu verfallen, in denen « Vater Reinhold » auf Schritt und Tritt sein Söhnchen darauf aufmerksam macht, wie dankbar die Vöglein dem lieben Gott zujubilieren. — Echtes Gemüt findet auch echte Worte; — es soll auch den Mut finden, sie auszusprechen; es soll ihn auch finden, durch Auswahl der Stoffgebiete und durch die Art der Veranschaulichung sich hin und wieder bewusst mehr an die Mädchen zu wenden, denen Pflege und Stärkung der Gemütskräfte zentralstes Bedürfnis ist.

Der Sprachunterricht sollte ebenfalls mehr auf dieses Bedürfnis Rücksicht nehmen. Auch hier werden, besonders beim Lesen und in der Wahl der Gedichte und Aufsatzthemen, wichtige Belange der weiblichen Kindesseele allzu leicht den Interessen der Knaben zum Opfer gebracht. In dem Bestreben, die Stunden anregend und lebendig sein zu lassen, wird vor allem der Tatsachensinn der Knaben zufriedengestellt; es wird darum beispielsweise auch das epische und dramatische Gedicht bis zur Ausschliesslichkeit dem lyrischen vorgezogen. In der Absicht, diese Stunden so weit wie möglich für die anderen Unterrichtsgebiete auszuwerten, wird viel Gewicht auf die wieder vor allem an die Knaben sich wendende verstandesmässige Durchdringung und Erklärung etwa der Lektüre gelegt. Es wird dabei immer wieder vergessen, dass für die Mädchen die Probleme und das besonders Betrachtenswerte oft anderswo liegen als für die Knaben, dass

ebensosehr wie die Tatsachen z. B. einer Erzählung sie deren ethische Wertung interessiert, dass neben dem Bedürfnis der Knaben nach logischem Begreifen ein ebenso starkes und berechtigtes der Mädchen nach psychologischem Verstehen existiert. Erst seitdem mir das häufige Uebersehen dieser Tatsache klar bewusst geworden ist, besitze ich die Erklärung für die so oft gemachte Feststellung, dass es manchen Lehrern, aber auch Lehrerinnen in scheinbar fesselnd gestalteten Stunden nicht gelingt, von den Mädchen eine ähnliche Anteilnahme am mündlichen Unterricht zu erlangen wie von den Knaben. Dieser Umstand hat mich auch immer wieder frappiert in den Uebungsschulstunden unserer Seminaristinnen. Besonders verwunderlich erschien mir dies in ihren Religionsstunden, von denen doch anzunehmen wäre, dass sie die Mädchen in erster Linie ansprächen. Ich kann es mir nur damit erklären, dass die Anfängerinnen noch so grosses Gewicht auf die logische Aufteilung und Gestaltung auch dieses Stoffes legen müssen, dass darüber das Beschauliche, unmittelbar an das Gemüt sich Wendende zu kurz kommt, das die Mädchen an diesen Stunden am meisten fesseln würde. Man erklärt sich die weniger rege Anteilnahme der Mädchen gewöhnlich damit, dass die Knaben eben vitaler, geistig regsamer seien; die Mädchen seien eben passiver, einfallsärmer. Man bringt sich mit dieser allzu simpeln Erklärung um die Einsicht, dass die geistige Regsamkeit und der Einfallsreichtum der Mädchen in vielen Beziehungen nur anderer Natur sind als diejenigen der Knaben, und man erspart sich damit allzu bequem den Vorwurf, diese andersgeartete Vitalität nicht genügend berücksichtigen und ansprechen zu können oder zu wollen.

Die Forderung nach vermehrter Berücksichtigung der Einstellung der weiblichen Kinderpsyche zum Unterrichtsstoff könnte für die meisten Lehrgebiete spezifiziert werden. Hierhin gehört auch die Forderung, im heimatkundlichen Unterricht, dass in den Geschichts- und Literaturstunden auch noch mehr, systematischer und nachdrücklicher der Anteil berücksichtigt werden sollte, den Frauen an der kulturellen Leistung haben (Dichterinnen, Malerinnen, grosse Wohltäterinnen), wie überhaupt die Lebensgeschichte grosser Menschen der Betrachtungsweise der Mädchen besonders leicht zugänglich ist. Vom Gesichtspunkt der weiblichen Erziehung aus erscheinen mir auch einige bekannte schulreformerische Postulate in einem neuen, besonders intensiven Lichte: Die konsequente Durchführung des *Selbsterarbeitungsprinzipes* und die vermehrte *Individualisierung* des Unterrichtes böten reichliche und wirksamste Gelegenheit, die Schularbeit den Mädchen seelisch näher zu bringen. Die Aufteilung bestimmter Erarbeitungsgebiete in den sich dazu besonders eignenden Fächern auf Schüler- und Schülerinnengruppen würde den Mädchen die Möglichkeit geben, sich ihren besonderen Interessengebieten mehr zuzuwenden und auch die Arbeitsmethode mehr ihrer seelischen Struktur gemäss zu gestalten. Ganz besonders gut liesse sich das natürlich wieder in den heimatunterrichtlichen Fächern durchführen, die in der Primarschule bestimmt sind, das Zentrum des Unterrichtes zu bilden. Eine sorgfältige Verteilung der aus diesem, in neuzeitlichem Geiste durchgeführten Unterricht erwachsenden Beobachtungs-, Sammel- und Stoffbeschaffungs-, Pflanzen- und Tierpflege-Aufgaben und eine unpedantische Individualisierung der schriftlichen, zeichnerischen und durch Handbetätigung zu gestaltenden Verarbeitung würde Lehrer und Lehrerin erlauben, die Betrachtungs- und Arbeitsweise des weiblichen Kindes zu ihrem vollen Rechte kommen zu lassen. Dies könnte sicher nur zu einer allgemeinen Belebung und zu grösserer Lebensnähe des Unterrichtes führen.

Auch die Anwendung des Selbstbetätigungsprinzips auf die Charaktererziehung wirkt sich zugunsten der weiblichen Eigenart unserer Schulmädchen aus. Geben wir dem, wie wir wissen, regern Verantwortungsbewusstsein des weiblichen Kindes vermehrte Möglichkeiten, sich innerhalb der Klassengemeinschaft und zu deren Vorteile zu bewähren! Genieren wir uns nicht, die Mädchen durch Materialverwaltungs-, Ordnungs- und Sauberkeitsfunktionen den kleinen Herren der Schöpfung da und dort überzuordnen! Es ist nicht Herrschsucht, die in der oft fast übereifrigen Erfüllung dieser kleinen Aemtchen ihr Haupt erhebt, sondern keimende seelische Mütterlichkeit, die ihre Fittiche regt. In diesen Zusammenhang gehört auch die Forderung, die Mädchen aller Schulstufen sollten viel mehr als dies üblich ist, für die wohnliche Gestaltung der Schulräume interessiert werden. Sie in erster Linie sollten nicht nur für die stete Aufgeräumtheit und Adrettheit des Klassenzimmers verantwortlich gemacht werden; — ihnen sollte es auch vor allem obliegen, am Schmücken des Zimmers etwa durch Auswahl und Anordnung der schönsten Zeichnungen, durch Besorgung und Betreuung des Blumenschmuckes, später vielleicht sogar durch Beschaffung oder Herstellung von Vasen, Deckelein, Vorhängen mitzuwirken.

Mit dieser Forderung haben wir ein weiteres Gebiet betreten, in welchem die Schule noch viel mehr als bisher wichtigste und schönste Kräfte der weiblichen Psyche nützen und damit entwickeln könnte. Es ist dies die Berücksichtigung der Tatsache, dass der Drang nach *ästhetischem* Erleben und nach ästhetischer Betätigung bei den Mädchen viel grösser ist als bei den Knaben.

Wenn unserer Schule ganz allgemein der Vorwurf nicht erspart bleiben kann, sie schenke der ästhetischen Erziehung noch nicht genügend Aufmerksamkeit, so muss er ganz besonders im Interesse der Erziehung weiblicher Eigenart erhoben werden. — Es ist ein wahrhafter Jammer, in welchem Zustande ästhetischer Verwahrlosung sich die meisten Schulhäuser unseres Landes immer noch befinden und ganz besonders diejenigen vieler städtischen Gemeinwesen, die auf ihre Mammutschulhäuser stolz sind. Die lieblose Hässlichkeit dieser Schulhäuser beschränkt sich nicht auf die kahlen und kalt anmutenden Treppen und Korridore; sie verheert auch viele Schulzimmer, deren einziger, oft

noch anarchisch aufgeteilter « Schmuck » meistens veraltete, langweilige Steindrucke, Anschauungsmittel und vielleicht einige für die Kinder nichtssagende Landschaftsphotographien bilden. Es ist nicht recht, dass unsere Kinder einen grossen Teil ihrer Jugend in derart seelenlosen Räumen zubringen müssen; wie sehr es unrecht ist, wird einem besonders klar, wenn man bedenkt, dass in dieser Atmosphäre der Unwohnlichkeit die zukünftigen Gestalterinnen der Familienhäuslichkeit gross werden. — Freuen wir uns auf eine Zeit, in der die Forderung nach einer ästhetisch einwandfreien Gestaltung der Schulräume in den öffentlichen Krediten ein Echo finden kann! Versuchen wir auch, die Maler für diese Frage zu interessieren, die noch gar nicht daran gedacht haben, dass die Schulzimmer sinnvollste und, auf lange Sicht berechnet, wirksamste Ausstellungsräume sein könnten. Inzwischen aber tun wir das unsere, um unsere Schulzimmer schöner und wohnlicher zu gestalten! Schaffen wir in ihnen eine persönliche und gepflegte Atmosphäre mit bescheidenen Mitteln, zu denen auch die Kinder, vor allem eben die Mädchen, ihren Beitrag leisten können und sollen! — Nützen wir auch die ästhetischen Möglichkeiten, die der Unterricht bietet, mehr aus! Lassen wir unsern Heimatunterricht zu einem Heimatschutzunterricht werden, der die Kinder nicht allein zu den Naturschönheiten der engeren Heimat hinführt, sondern auch ihren Sinn weckt für das von Menschenhand geschaffene Schöne, das als Bauern-, Bürger- und Rathaus, als Kirche, als gedeckte Brücke die Heimat ziert, das als Möbel oder verzierter Gebrauchsgegenstand, als Tracht, Stickerei, Weberei vom Schönheitssinn der Voreltern zeugt! — Wandeln wir dankbar und eifrig auf den Wegen zum Volksgesang, welche die Singbewegung uns wieder geöffnet hat; geben wir den Kindern gute und reichliche Gelegenheit, im Schultheater ihren Hang zu leiblicher und seelischer Verkleidung und Verwandlung zu stillen! — All dies sind Massnahmen, welche der harmonischen Seelenentfaltung beider Geschlechter nottun. Währenddem jedoch für die Knaben diese ästhetische Entfaltung Ergänzung und Ausgleich bedeutet, ist sie für die Mädchen zentrales Bedürfnis.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt nun in diesem Rahmen jenem Fache zu, auf das sich bisher, wenigstens in den untern Schuljahren, die Einsicht beschränkt hat, dass die seelische Eigenart und die menschliche Bestimmung der Mädchen besondere Berücksichtigung erheischt: dem *Handarbeiten*. Weil es das einzige Gebiet des Unterrichtes ist, in welchem die psychischen Gegebenheiten des weiblichen Schulkindes in voller Ausschliesslichkeit wegweisend sein dürfen, kann seine Wichtigkeit gar nicht überschätzt werden. Es wäre deshalb an der Zeit, dass dieses Fach endlich einmal das Stigma des Nebenfaches verlieren würde, welches ihm offensichtlich die Tatsache eingebracht hat, dass ja während dieser Stunden der « wichtigste » Teil der Schülerschaft, der männliche, nicht anwesend ist. Das Handarbeiten wird deshalb, besonders bei der Stundenplanerstellung für die oberen Schuljahre, gern als ein zuletzt noch unterzubringendes Stiefkind behandelt.

Es muss jedoch gesagt werden, dass der heutige Handarbeitsunterricht die Möglichkeit, die Mädchen seelisch für die anderweitige unterrichtliche Benachteiligung zu entschädigen, noch nicht voll ausnützt. In seiner Aufgabenstellung krankt er an einer zu starken Betonung des Nützlichkeitsstandpunktes. Es sollten in ihm, neben den nützlichen, mehr Gegenstände verfertigt werden, deren Daseinsberechtigung vor allem darin liegt, dass sie gefallen, und die damit dem Schönheitssinn der kleinen Herstellerin Gelegenheit zur Entfaltung und Uebung geben. Es sollte sodann bei den nützlichen Gegenständen auch noch mehr auf eine ästhetisch einwandfreie Gestaltung gesehen werden, auch wenn die Zahl der fertiggestellten Arbeiten damit verkleinert wird. Zu Richtlinien dieser ästhetischen Gestaltung sollten wieder mehr die ewigschönen Formen genommen werden, die unsere Volkskunst, im Bündnerland und Haslital und anderswo, in so reichem Masse hervorgebracht hat.

In der Durchführung krankt der heutige Handarbeitsunterricht an einer Ueberschätzung des sichtbaren Resultates. Es wird oft zu viel Gewicht gelegt auf die unbedingte Präzision der Arbeiten. Die Erziehung zur Sauberkeit, zur Gewissenhaftigkeit, zur Genauigkeit ist gewiss ein Ziel dieses Unterrichtes, aber nicht das einzige und nicht einmal das Hauptziel. Dieses besteht doch in der Schaffung eines lustbetonten, natürlichen inneren Verhältnisses zu solcherart spezifischer weiblicher Betätigung, was oft gerade durch eine Ueberforderung nach äusserlicher unbedingter Exaktheit erschwert wird.

Weil der Handarbeitsunterricht, gerade aus der Anerkennung der Bedeutung heraus, die er für die gesamte Schulsituation der Mädchen hat, viel mehr in den Dienst der ästhetischen Erziehung gestellt werden sollte, wäre es gut, wenn dieser Unterricht nicht allzu strenge einem allgemein verbindlichen Lehrplane folgen müsste. Gerade in ihm sollte eine weitgehende Individualisierung erreicht werden. Die Mädchen sollten im Handarbeitsunterricht eine besondere Atmosphäre vorfinden, eine lustbetonte Atmosphäre persönlichen Gestaltens, das unter keinem anderen Gesetze steht als demjenigen der freudigen Entfaltung einer echt weiblichen Kultur. Nur damit erfüllt er voll seine wichtige Aufgabe im Schulleben und in der Erziehung des weiblichen Kindes.

Wenn wir uns nun noch kurz der besonderen Aufgabe zuwenden wollen, die der Schule den sich dem Schulaustritt nähernden Mädchen gegenüber zufällt, so erübrigt es sich, über den Segen des hauswirtschaftlichen Unterrichtes zu sprechen. Ein Wort hingegen noch über eine in den letzten Jahren vielbesprochene Möglichkeit, im letzten Schuljahre

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

für die seelische Benachteiligung der Mädchen noch einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Ich habe bereits davon gesprochen, dass die Fragen des menschlichen Zusammenlebens und ihre ethische Wertung die Mädchen mehr beschäftigen als die Knaben. Die Einflechtung *lebenskundlicher* Betrachtungen in den Unterricht scheint mir deshalb im Hinblick auf die Mädchen besonders wünschbar zu sein. Da dieser Notwendigkeit im gewöhnlichen Unterricht zu wenig entsprochen werden kann, sehe ich die Durchführung von Lebenskundestunden mindestens im letzten Schuljahre als ausserordentlich wertvoll an. Ich halte sie auch für Knaben nicht als überflüssig; bei ihnen stehen diese Stunden vor allem im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung. Für Mädchen muss jedoch der Rahmen weiter gespannt werden. In diesen Stunden, die den Charakter ungezwungener Aussprache tragen, sollen Fragen der persönlichen Lebensgestaltung (Selbsterziehung, Freizeitgestaltung usw.), Fragen des Gemeinschaftslebens (Freundschaft, Familie usw.), staatsbürgerliche und wirtschaftliche Fragen, Fragen der ästhetischen Lebensgestaltung (Wohnkultur, Heimatschutz usw.) unter starkem Appell an Gemüt und Gefühl zur Sprache kommen. Dieser Unterricht hat auch die Mission, einen für die Mädchen besonders fühlbaren Nachteil des Lehrbetriebes, vor allem der Mittelschule, zu mildern. Der Unterricht in den einzelnen Fächern kann ja kaum anders, wenn er die ihm gestellten Ziele erreichen will, als, vom Bildungsganzen aus gesehen, abtrennend, analytisch vorgehen. Es fehlt jedoch 15jährigen die geistige Reife, die notwendige Synthese selbst zu vollziehen und so aus ihrem vielfältigen Fachwissen lebendige, geschlossene Bildung zu formen. Den Mädchen ist diese Synthese besonders stark empfundenes Bedürfnis; die Lebenskundestunden könnten somit die Aufgabe erfüllen, das erworbene Wissen in lebendige Beziehung zur Wirklichkeit zu bringen.

Ich habe versucht, einige Wege zu zeigen, auf denen unsere Schule dazu kommen könnte, der seelischen Eigenart des weiblichen Schulkindes gerechter zu werden. Ich glaube nicht, dass durch eine dieser Anregungen die berechtigten Ansprüche der Psyche des männlichen Kindes bedroht werden; wo es sich um Forderungen handelt, welche die Unterrichtsgestaltung für die Knaben mitberühren, sind es solche, die gewiss Anspruch auf pädagogische Allgemeingültigkeit machen dürfen. Anderseits erheben sich aus diesen Forderungen Einsichten, deren ausführliche Begründung den Rahmen dieser Besinnung auf die seelische Situation der Mädchen in unserer *heutigen* Schulorganisation sprengen würde, — die Einsicht z. B., dass in den letzten Schuljahren eine weitgehende Fächerteilung für Knaben und Mädchen eintreten muss und die andere Einsicht, dass alle pädagogischen Ueberlegungen dafür sprechen, der *Lehrerin* einen grösseren Anteil an der Bildung der Mädchen einzuräumen.

Da die Schule kein autonomes, in sich selbst ruhendes geistiges Wesen ist, sondern die Funktion des herrschenden Gesellschaftsbegriffes, bin ich mir darüber klar, dass sie die geistige Benachteiligung des Mädchens, auch unter Berücksichtigung der besprochenen Notwendigkeiten, nicht voll zu überwinden vermag, solange es die männliche Psyche ist, die einseitig unserem öffentlichen Leben den Stempel aufdrückt, — solange die Frau in kulturellen Angelegenheiten, vor allem in Schuldingen, nicht ein grösseres Mitspracherecht erhält. Ich bin mir aber auch darüber klar, dass der wirkungsvollste Ausgleich nicht in einer äusserlich verstandenen Gleichberechtigung liegen kann, sondern in einer, unser ganzes Gemeinschaftsleben durchziehenden, wachsenden inneren Anerkennung weiblicher Wesensart. Wer aber könnte mehr dazu tun, diese Anerkennung zu fördern, als wir Lehrer und Lehrerinnen?

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 22. Januar 1944 in St. Gallen.

Es nehmen sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes sowie Redaktor Otto Peter an der Sitzung teil. Der Präsident der Sektion St. Gallen, Max Eberle, wohnt den Verhandlungen als Gast bei.

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Der Zentralvorstand nimmt mit Genugtuung von einem Artikel in Nr. 1/1944 des Organs des Schwedischen Volksschullehrerbundes Kenntnis, der das Schweizerische Schulwandbilderwerk behandelt und zwei der Bilder reproduziert.

2. Paul Fink, Bern, erstattet einlässlich Bericht über die Vorbereitungsarbeiten für den 28. Schweizerischen Lehrertag, der vom 8.—10. Juli 1944 in der Bundesstadt durchgeführt werden soll, wenn es die Zeitumstände zulassen. Der Zentralvorstand fasst Beschluss über die Einladungen an den Hauptreferenten und befreundete Verbände.

3. Falls nicht unerwartet wichtige Geschäfte die Einberufung einer Präsidentenkonferenz bedingen, soll im Hinblick auf die im Zusammenhang mit dem Lehrertag früh im Jahr stattfindende Delegiertenversammlung von einer besondern Einberufung der Präsidenten abgesehen werden.

4. Der vom Präsidenten verfasste Jahresbericht des SLV sowie einige kurze Kommissionsberichte werden genehmigt.

5. Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von den Abschlüssen der Rechnungen der Lehrerwaisenstiftung, des Hilfsfonds und der Stiftung der Kur- und Wanderstationen und erklärt sich mit den vorgeschlagenen Zuweisungen in die verschiedenen Reservefonds einverstanden.

6. Es wird beschlossen, dass der SLV der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege als Mitglied beitrete.

7. Der in der letzten Zentralvorstandssitzung vom 18. Dezember 1943 behandelte Haftpflichtfall konnte in der Zwischenzeit derart abgeklärt werden, dass Schritte im Interesse des durch den Fall finanziell bedrängten Kollegen beschlossen werden können, welche die an ihn gestellten Forderungen zum mindesten auf ein erträgliches Mass bringen sollten.

8. Für ein Studiendarlehen von Fr. 2400 soll bei Rückzahlung zur vereinbarten Frist keine Zinsforderung erhoben werden.

9. Zur Sanierung der finanziellen Verhältnisse eines in einer armen Gemeinde wirkenden Kollegen werden eine Gabe und ein zinsloses Darlehen beschlossen.

10. Das Eidgenössische Aktionskomitee für die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung soll tatkräftig unterstützt werden.

11. Der Vorsitzende orientiert über die Veränderungen in der Leitung des Aktionszentrums für nationale Erziehung.

12. Die Arbeiten für die Herausgabe der italienischen Kommentare zum Schulwandbilderwerk sind zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. *Aus der SLZ.*

28. Schweizerischer Lehrertag in Bern. Herr Bundesrat Nobs, den der Zentralvorstand des SLV eingeladen hat, an der Versammlung vom 9. Juli 1944 den Hauptvortrag zum Thema « Erziehung zur Freiheit » zu halten, hat in entgegenkommender Weise zugesagt. Unsere Mitglieder werden sich erinnern, dass Herr Nobs, damals als Vertreter der Regierung des Kantons Zürich, am 27. Schweizerischen Lehrertag 1939 in Zürich die Eröffnungsansprache an der Schlussfeier in der Peterskirche gehalten hat. Er wird auch in Bern wieder vor einer dankbaren Lehrergemeinde sprechen. *Aus der SLZ.*

Internationale Beziehungen. Von Herrn Louis Dumas, dem vortrefflichen Sekretär der einstigen Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände, den viele unserer Mitglieder am Schweizerischen Lehrertag 1939 gehört haben, hat der Unterzeichnete nach vielen Jahren ein erstes Lebenszeichen erhalten. Er schreibt auf einer Karte aus Ollioules (Var), datiert 31. Dezember 1943:

Cher ami,

Je vis toujours assez retiré dans ma terre en face d'un noble paysage que la guerre n'altère pas et qui permet de méditer sur le passé et d'imaginer l'avenir, quand les durs soucis de la vie matérielle le permettent. Cependant bien des échos m'arrivent. Ainsi j'ai eu le plaisir de lire votre intervention au Congrès pédagogique de la Romande en Août 1942. J'ai senti que nous n'avions pas travaillé en vain. Rien n'est perdu des graines qui ont été semées par le monde. Que vienne un printemps favorable et elles germeront. C'est ce printemps que nous souhaitons pour l'année qui vient, espérant qu'un jour prochain nous réunira, du moins ceux qui sortiront vivants de la tourmente.

Laissez-moi vous en exprimer le vœu sincère à l'occasion du nouvel an... Louis Dumas.

An der Konferenz von Delegierten der Société pédagogique romande und des SLV im Oktober 1943 war beschlossen worden, Herrn L. Dumas einen gemeinsamen Gruss, verbunden mit den herzlichsten Wünschen, zu senden.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.* (*Aus der SLZ.*)

Eidgenössische Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung. Die Nationale Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG), der auch der SLV angeschlossen ist, hat am 13. Dezember dem Bundesamt für Sozialversicherung eine Eingabe betreffend den Ausbau der Alters- und Hinterlassenen-Fürsorge eingereicht, in der die Ablösung der Fürsorge durch die Versicherung, d. h. durch einen Rechtsanspruch, verlangt wird.

Ferner hat der geschäftsleitende Ausschuss der NAG beschlossen, die Kantonalkomitees einzuladen, nach Neujahr 1944 öffentliche Kundgebungen zugunsten der Versicherung zu veranstalten. Die Sektionen des SLV werden hiermit aufgefordert, an solchen Kundgebungen teilzunehmen oder, wo keine solchen stattfinden, an ihren eigenen Sektionsversammlungen Resolutionen zugunsten der Versicherung zu beschliessen.

Eine wertvolle Orientierung über den überparteilichen Vorschlag für eine eidgenössische Alters- und Hinterlassenen-Versicherung bietet die vom Aktionskomitee herausgegebene Broschüre « Gesichertes Alter – die erste soziale Tat nach Kriegsschluss », deren Anschaffung und Verbreitung wir angelegentlich empfehlen möchten. Preis Fr. 1. 50 pro Stück. Bestellungen nimmt das Sekretariat der NAG (Pelikanstr. 18, Zürich) entgegen. *Der Leitende Ausschuss des SLV.*

Sektion Nidau des BLV. Mittwoch den 19. Januar 1944 versammelte sich unsere Sektion im Nidauer Schulhause, um einen Vortrag unseres Zentralsekretärs Dr. K. Wyss anzuhören über das obligatorische Thema: « Was erwartet Gotthelf von der Schule? » Viel wurde der Dichter selbst zitiert, und wohl niemand nahm dies übel, versetzte uns doch Herr Dr. Wyss dadurch ganz in die geistige Atmosphäre Gotthelfs. Leise trauernd mögen manche sich der stillen Stunden erinnert haben, da sie zum letzten Male in diesen Werken gelesen. Die Gefahr ist ja gross, dass wir Lehrer und Lehrerinnen vor lauter Geschäftigkeit — sie braucht nicht immer durch uns verschuldet zu sein — stilles Studium und uneigennütziges Sichversenken verlernen. Die Werke Gotthelfs gehören nicht zu jenen, die uns erst im Alter etwas zu sagen haben. Sie verpflichten uns, nie nachzulassen im stetigen Bemühen tiefer zu leben, zu uns selbst zu kommen. Wir wollen ja nichts anderes, als die uns anvertrauten Kinder wahrhaft Mensch werden lassen. Aufrecht hat Gott den Menschen geschaffen, und ein jeder ist hochgeboren, Gott verwandt und schöpferisch begabt, sagt uns Gotthelf. Im Kinde soll Mut zum Leben, Glaube an die eigenen Kräfte und Rüstigkeit zum Kampfe geweckt werden. Das kann in *jeder* Schulstube geschehen, auf alles Aeussere kommt es nicht an. Jeder leiste dort sein Möglichstes, wo ihn das Schicksal hingestellt hat. Wir dürfen nicht denken, dass all die Worte, mit denen Gotthelf die Schule seiner Zeit geisselte, uns heute nicht mehr angehen. Es wird während des Vortrages vielen so gegangen sein, dass sie vermeinten, Gotthelf habe diese Worte im Geiste geradezu an uns gerichtet. Wir müssen immer neu uns aufrütteln und vergegenwärtigen, dass Erziehung ein Mysterium und äussere Zucht und Ordnung nie Hauptsache ist. Schulehalten ist ja auch Handwerk, doch stets solches des Geistes.

Der Beginn des Vortrages galt dem Blick in die mehr sozialen Aufgaben der Schule. Wir wissen vom Verdingkinderelend zu Gotthelfs Zeiten. Glauben wir nie, dass dieses verschwunden sei heute. Mit Entrüstung nahmen wir einen Tatsachenbericht aus der Gegenwart entgegen. Die Schule kann da viel helfen. Die Armut freilich vermag sie nicht zu beseitigen, wohl aber ihre Kinder mit Wärme und Liebe zu umhüllen, wenn es auch täglich nur wenige Stunden geschieht. Der Lehrer kann in sich sogar eine höhere Liebe entwickeln als der Vater, eine Liebe, die nicht seinem Fleisch und Blut allein, sondern die dem Menschen allgemein gilt.

Wollte der Vortrag des Herrn Dr. Wyss unser Innerstes neu entzünden, so waren die kurzen Worte des Herrn Inspektor Aebersold, die er vorab an uns richtete, dazu angetan, einen jeden in seinem Schaffen zu ermuntern. Als Schulinspektor möchte er nicht der Besserwisser, der « Verbündete » der Schulkommission, der Kontrolleur oder Staatsvertreter, sondern in erster Linie unser Mitarbeiter sein. Er möchte Offenheit und Vertrauen zwischen der Lehrerschaft und sich haben. An uns soll es dabei hoffentlich nicht fehlen, versprach der Herr Inspektor doch, er werde mit absoluter Vorurteilslosigkeit jedem gegenübertreten. Und uns in der Schulstube zu «überrumpeln», sei nicht seine Absicht. Auch hoffe er, pädagogische Fragen würden stets intern bleiben können. Dass er jedoch unerbittlich sein will, wenn es sich um Pflichtvernachlässigung handelt, ist er seinem Amte, sich selbst und uns allen ja schuldig.

Der geschäftliche Teil umfasste einige Mitteilungen unseres Präsidenten E. Huggler und die Wahl des Kollegen v. Bergen, Epsach, in den Vorstand (an Stelle des ausgetretenen Kollegen Flückiger, Ligerz). Ferner wurde mit grossem Mehr beschlossen, Herrn C. A. Loosli zu ersuchen, uns an der nächsten Tagung, die am 5. April halbtägig durchgeführt werden soll, einen Vortrag über Ferdinand Hodler zu halten. Hoffen wir, dass der Referent gewonnen werden kann, und freuen wir uns jetzt schon darauf. *H. A.*

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei.

Verschiedenes

Berner Kammerorchester. Wer Sonntag den 30. Januar dem zweiten Konzert des Berner Kammerorchesters ferngeblieben ist, darf sich ruhig als Betrogenen betrachten. Die Ueberraschungen dieses Konzertes bildeten die Uraufführung eines Liederkreises von Albert Jenny, nach Gedichten von Emil Schibli und die Aufführung nie gehörter Arien aus dem Oratorium « Theodora » von G. F. Händel, vorgetragen von der vorzüglichen Altistin Maria Helbling.

Hermann Müller, der Leiter des Orchesters, zeigt sich konsequent in jedem Konzert als Betreuer alter und modernster Musik zugleich.

Als Erstaufführung wurden aus « Theodora » von Händel Ouvertüre und Larghetto für Streichorchester und Continuo und drei Arien für Alt, Streichorchester und Continuo gegeben. Mit der Ouvertüre erstanden Pracht und Glanz der Händelschen Musik, der das Kammerorchester Klangfülle und Sattheit des Tones gab. Im Gegensatz dazu erklang im Larghetto eine ruhige, innige und doch würdevolle Melodie mit mehr verinnerlichten Wesenszügen. Die drei Alt-Arien sang Maria Helbling, eine äusserst kultivierte Sängerin. Ihre von allem dunklen, lastenden Timbre freie Stimme schwingt sich wie ein Sopran auf und gestaltet mit Plastik und Lebendigkeit jegliche melodische Linie. Mit reifer Gestaltung, mit seelenvoller und verinnerlichter Hingabe an den Text brachte Maria Helbling die antike Grösse, die Unschuld und Reinheit der verfolgten Märtyrerin Theodora eindrucksvoll zum Ausdruck. Die stilgerechte Begleitung der Streicher wurde ergänzt durch die Klänge des Cembalos (Fritz Indermühle), dessen Goldton immer wieder aufleuchtend durchbrach.

In dem Konzert in F-Dur für Cembalo, zwei Flöten und Streicher von J. S. Bach präsentierte sich das Streichorchester mit sparsamster Besetzung, was sich im Zusammen- und Wechselspiel mit den beiden Flöten (gespielt von H. Sturzenegger und Fr. Lüthi) und dem Cembalo (Fritz Indermühle) als sehr vorteilhaft erwies. Mit dieser Besetzung erklang das Werk durchsichtig und ausgeglichen. Wenn aus Händels Musik der Heldensänger und der Sänger der Liebe sprach, so ist Bachs Welt eine innerliche, die nach einer Einkehr in die Tiefe des eigenen Gemüts strebt. Gerade dieses Konzert zeigte eindringlich, wie Bach in den meisten Werken nicht eigentlich populär, sondern nur einer auserwählten Gemeinde zugänglich ist. Der rhythmisch fast maschinelle Ablauf der beiden Allegro-Sätze brachte leider eine gewisse Eintönigkeit mit sich.

Als drittes Werk spielte das Kammerorchester als Uraufführung den schon erwähnten Liederkreis nach Gedichten von Emil Schibli für eine Singstimme und Streichorchester von dem Solothuner Albert Jenny. Die vom Komponisten zusammengestellten Gedichte ergeben eine Art Jahreskreis. Jenny hat Weben und Strömen und Sein von Sonne, Wolken, Bächen, Bäumen, Gras und Wind in seine Töne eingefangen und eine reiche Farbenpalette aufleuchten lassen. Mit impressionistischen Zügen weiss er die Stimmungen festzuhalten und als « Gottes Gast » mit dem Dichter das Loblied der reichen und schönen Natur zu singen.

Obwohl die Gesangslinie dieser lyrischen Gedichte mit Sorgfalt geführt ist, sind diese Lieder mehr als symphonische Dichtung aufzufassen, und es ist darum notwendig, sie jeweils einer erstklassigen Sängerin anzuvertrauen, da diese das überaus reich bedachte Instrumentalspiel mit sich hat.

E. Meier.

Technische Wunderwerke

nicht nur in ihrem Aufbau, auch in ihrer Leistung, sind die neuen Radiomodelle. Nach gründlicher Prüfung in unsern Werkstätten warten diese im Laden von

Radio Kilchenmann

dem guten Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl, Bern, Münzgraben 4, Telephon 5 15 45, auf Ihren Besuch. 201

Schulfunksendungen im Februar 1944, jeweilen von 10.20 bis 10.50 Uhr.

Donnerstag, 10. Febr. *Alte Schweizermärsche* sind in letzter Zeit wieder aufgetaucht, so z. B. die Märsche « De Courten », « Diesbach », « Fulenbach », « Mastralia » und andere. Dr. L. Eder, Basel, wird einführen in die Entstehung dieser Märsche sowie in deren Form, Tempo, Melodie usw.

Kantonales Technikum Biel. Die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr werden neun Wochen vor Beginn des Sommersemesters am 21. und 22. Februar durchgeführt. Dadurch wird den Nichtaufgenommenen Gelegenheit geboten, sich rechtzeitig nach einer passenden Lehrstelle oder nach einer andern beruflichen Bildungsmöglichkeit umzusehen.

(Einges.)

Ein populär-wissenschaftlicher Mundhygienefilm. Es ist verhältnismässig einfach, die Bedeutung des Sulforicinoleates in der Zahnpflege zu erklären, wenn der Fachmann zu Fachleuten spricht. Schwieriger aber ist es, dem grossen Publikum oder einer Schulklasse in knapper, verständlicher Form klarzumachen, dass die zahnzerstörenden Bakterien sich im weichen Zahnbelag ansiedeln, dass dieser, der in seinem Anfangsstadium zur Hauptsache aus Speicheleiweiss besteht, unter Aufnahme von Kalksalzen verhärtet und den Zahnstein bildet, und dass man diese Beläge durch Sulforicinoleat beeinflussen kann, ohne dabei den Schmelz und den Zahn selbst im geringsten zu gefährden.

Die Hygieneabteilung der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel (« Ciba »), die mit ihrer Binaca-Zahnpaste ein sulforicinoleathaltiges Zahnpflegemittel schuf, hat den Versuch gewagt, die oben angedeuteten Zusammenhänge durch einen gezeichneten Trickfilm in populärer Weise darzulegen. Mit der Ausführung dieser Aufgabe wurde das Filmatelier J. Pinschewer (Bern) betraut, das in Zusammenarbeit mit Dr. A. Héritier (Ciba) und Prof. Dr. med. dent. G. Vest (Basel) einen sehr gut stilisierten, unterhaltend belehrenden, fachwissenschaftlich unanfechtbaren Film geschaffen hat.

Der Trickfilm « Binaca erzählt » — so ist der Streifen betitelt — schildert die Zähne als mächtiges Gebirge, in dem die Bakterien unter dem Schutz des Zahnbelages ihre Vernichtungsarbeit als Bohrer und Sprenger verrichten, bis sie durch die emulgierenden und desinfizierenden Eigenschaften der Binaca-Zahnpaste aus ihrem Lebensraum verjagt und schliesslich vernichtet werden. Zugleich orientiert der Film zeichnerisch reizvoll über die Zusammenhänge zwischen Ernährungsweise und Zahnkrankheiten, über zweckentsprechende Mund- und Zahnpflege und die Notwendigkeit einer regelmässigen Kontrolle der Zähne durch den Zahnarzt.

Der Wert des kleinen « Binaca »-Filmes liegt darin, dass er bei aller zeichnerischen und erzählerischen Freiheit stets bei der Sache bleibt, wodurch es dem fachlich Orientierten möglich wird, dem Film selbst in Einzelheiten zuzustimmen. Auch der Pädagoge kann sich die darin klargelegten Zusammenhänge in seinen Bemühungen um die Förderung des Mundhygieneunterrichts in der Schule zunutze machen.

Es gibt zwei Arten der Propaganda: eine behauptende und eine beweisende. Der besprochene Ciba-Film gehört zur zweiten Art. Es ist sicher, dass die Notwendigkeit der Mund- und Zahnpflege und die besonderen Eigenschaften der Sulforicinoleat-Zahnpaste durch den hübschen Trickfilm, der in vielen Kinos der Schweiz als Beiprogramm gezeigt wird, breiten Kreisen auf angenehme und überzeugende Art ins Bewusstsein gebracht werden, und dass die Wirkung dieser unterhaltenden Aufklärung die Arbeit des Erziehers wesentlich zu erleichtern verspricht.

H. L.

Buchbesprechungen

Ernst Herdi, **Geschichte des Thurgaus.** Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau hat den Konrektor der Kantonsschule Frauenfeld, Dr. Ernst Herdi, den Sohn des Pfarrers von Walperswil und Ligerz und ehemaligen Schüler des Gymnasiums in Biel, beauftragt, eine Geschichte des Thurgaus zu verfassen. Diese soll die Arbeit von Pupikofer über den gleichen Gegenstand, die in zweiter Auflage vor 54 Jahren erschien, ersetzen und ergänzen. Pupikofer hat wohl erstaunlich viel Quellenmaterial zusammengestellt und verarbeitet; er hat aber nicht ein Werk geschaffen, das für den Geschichtsfreund die historische Entwicklung des Kantons anschaulich und leicht lesbar darstellt. In diese Lücke tritt nun das Buch von Herdi. Mit grosser Liebe hat sich Herdi, der ursprünglich Altphilologe ist, in die historische Arbeitsmethode eingearbeitet, sich in seinen Stoff vertieft und zwar nicht nur durch das Studium der frühern Arbeiten aus der thurgauischen Geschichte, sondern auch durch Einsichtnahme in die Originalurkunden. Die flüssige Art der Darstellung, die vielfach mit Humor durchzogen ist, lässt allerdings nicht ahnen, welche Unsumme von Arbeit ihr vorausgegangen ist. *E. Teucher*, Biel.

Geisteserbe der Schweiz. Schriften von Albrecht von Haller bis zur Gegenwart, ausgewählt von *Eduard Korrodi.* Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, 431 S. Preis Fr. 11.50.

Wohl keine der vielen Neuerscheinungen des Jahres 1943 kann sich an Gehalt und innerer Grösse mit diesem Buche messen. In zweiter, vollständig umgearbeiteter Auflage vereinigt es einen Reichtum, der den schweizerischen Leser zugleich beglückt und verpflichtet. Beglückend ist der reine Zusammenklang, den die rund fünf Dutzend Beiträge aus den verschiedensten Gebieten schweizerischen Geisteslebens in ihrer Gesamtheit bieten; seien es grosse Tote — ihr Kreis beschränkt sich auf die letzten 200 Jahre — seien es unter uns wirkende Zeitgenossen, komme der Historiker, der Naturforscher, der Erzieher, der militärische Führer, der Theologe, der Dichter oder wer auch immer zum Wort: jeder verkörpert irgendwie die schweizerische Eigen- und Sonderart, die wir wohl ahnend spüren, jedoch nicht so leicht in dürre Worte fassen. « Geisteserbe » nennt sie der Herausgeber. Er deutet damit auch gleich die Verpflichtung an. « Was du ererbt von deinen Vätern . . .» Wenn je eine Voraussage zutrifft, so die, dass unsere staatliche und kulturelle Zukunft abhängig ist vom Mass der Erneuerungsfähigkeit aus der bewährten eidgenössischen Tradition heraus. Worin diese Tradition besteht, tritt in Eduard Korrodis prächtiger Anthologie klar zutage. Man mag sie, behelfsmässig und sicher unzureichend, etwa so umschreiben: Naturverbundenheit. Natürlichkeit und praktischer Sinn; Verantwortungsbewusstsein, Gemeinschaftsgefühl; Wehrbereitschaft; Sinn für Rechtlichkeit, Christlichkeit.

Mit einer solchen Aufzählung kann freilich nur ein leiser Begriff von der reichen Fülle des Buches gegeben werden. Auch die Namen Haller, Gessner, Tschudi, Albert Heim, Johannes von Müller, Jacob Burckhardt, J. J. Bachofen, Richard Feller, Pestalozzi, C. F. Meyer, Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf, P. Niggli, General Wille, Heinrich Federer, Emil Brunner usw. sagen an sich zu wenig; ebenso der Hinweis, dass zwischen den vornehm wirkenden Leinendeckeln sowohl der wissenschaftliche Ernst wie die muntere schalkhafte Laune eingefangen sind. — Man muss das Werk lesen und wieder lesen!

Eduard Korrodi hat sich mit der Herausgabe der wertvollen Anthologie ein grosses Verdienst erworben. Seine Vorrede und die einführenden Worte zu den einzelnen Beiträgen verraten den überlegenen, forschenden und sichtenden Geist. *Hans Sommer.*

Histoire de mon petit pays

Le Jura bernois

Les deux remarquables manuels d'Histoire suisse, édités chez Payot à Lausanne, par MM. Grandjean et Jeanrenaud, contiennent un supplément destiné à notre Jura bernois, terre romande.

Il est nécessaire et juste de le présenter au corps enseignant, parce qu'il y a là matière à une culture féconde. Il comble une lacune dont nous avons souffert: enfin, il va être possible de se faire une idée d'ensemble exacte de notre histoire jurassienne.

Les auteurs, MM. le Dr O. Bessire, Dr Ch. Junod et Henri Borruat ont su, comme l'éditeur d'ailleurs, rendre cette histoire non seulement attrayante, mais attachante au plus haut point, et c'est un rare mérite.

Caractères typographiques de bonne grandeur et de belle présentation, illustrations expressives; voilà pour l'œil. Ouvert par devoir et par curiosité, cet ouvrage vous retient et vous mène jusqu'au dernier chapitre par l'émotion et la beauté de certains détails historiques frappants, bien évoqués et bien écrits. La qualité des auteurs garantissait d'ores et déjà la valeur de cet ouvrage: rappelons le tome premier de l'« Histoire du peuple suisse » écrit par le Dr O. Bessire et l'intérêt qu'il a suscité dans tout le Jura bernois. (Mais à quand le tome second?) N'oublions pas, également, que le Dr Junod et notre collègue Henri Borruat se sont spécialisés eux aussi, dans l'étude de l'histoire de notre pays. Aussi ont-ils fait œuvre vivante et durable.

Voici un court examen des 11 dernières pages du Manuel I, destinées au degré moyen.

De la période des cavernes à la période féodale, soit jusqu'au XIIIe siècle.

1o *Les habitants des cavernes.* Superbe illustration de la grotte de Saint-Brais. Enumération des différentes grottes connues.

2o *Les Lacustres et leurs stations.* Les témoins de ce temps sont réunis au musée Schwab à Bienne.

3o *Les Helvètes.* Leurs coutumes (Brandons, la Fille de mai) et la formation des noms de lieux: Jura, Moron, les Œuches, etc.

4o *L'Helvétie romaine :* texte et lecture 1. Description détaillée de la station romaine de Vicques, près de Delémont et photographie prise par avion. Ces descriptions inciteront probablement mainte classe à faire une incursion sur les lieux mêmes. Les enfants aimeront retrouver l'emplacement de la maison de maîtres, des ateliers, des bains reliés au corps de logis; les appartements tempérés par circulation d'air chaud sous les planchers, tels nos chauffages centraux.

Les mosaïques, les colonnades du péristyle et la foule des objets retrouvés. Le musée de Delémont possède de nombreux vestiges de cette période lointaine.

Dans cette lecture encore, relation et gravure ancienne de Pierre-Pertuis; établissements militaires de Camp de Jules-César, de la Tour de Milandre, des bains de Develier, des temples de Petinesca.

5o *L'introduction du Christianisme.* Période de changements continuels, pendant laquelle s'effectue l'œuvre

civilisatrice des missionnaires de Jura. Saint Colomban, venu d'Irlande, « l'Ile des saints » et Saint Gall.

Lecture 2. Saint Ursanne, photo du portail roman de la collégiale. Saint Germain, Saint Imier, Saint Fromond, leur vie, leurs œuvres, leur retraite, leur mort.

Le Jura sort peu à peu de l'ombre du moyen âge. Les centres se forment lentement.

6° *La période féodale.* Ici commence l'histoire de l'Evêché de Bâle, gouverné sagement, énergiquement par plusieurs princes-évêques.

La *Lecture 3* qui clôt ce premier manuel dépeint leur intelligente et persévérante activité, depuis le Ve jusqu'au XIIIe siècles.

Leur création d'un Etat homogène par la réunion obstinée de terres diverses (abbaye de Moutier-Grandval avec ses nombreux domaines). Pour finir, c'est l'évêque Henry d'Isny, fils de boulanger, l'un des princes les plus remarquables de l'Evêché.

« Guidé par son sûr instinct, il fixa et consolida, au Nord-Ouest, les frontières de la future Confédération suisse, à l'époque même où les trois Waldstätten juraient leur alliance perpétuelle. Depuis lors, ces frontières n'ont pas changé: elles couvrent et défendent la Suisse du côté de l'Alsace et de la Franche-Comté » (page 132).

*

Le supplément du Manuel II continue et développe l'histoire de l'Evêché, du XIVe siècle à la période contemporaine. Quand vous aurez lu les 25 pages d'un texte facile, vous connaîtrez toute l'histoire jurassienne. Or, le Jurassien connaît peu ou mal l'histoire de son pays. Il faut être extrêmement reconnaissant de ce que les auteurs aient donné, pour la première fois dans un manuel scolaire, et avec une érudition rare, les détails de l'histoire complète de l'Evêché de Bâle. Nous pensons que ce chapitre est le plus beau fleuron de l'ouvrage.

Le maître pourra en dégager de nombreuses leçons. Il montrera, dans de saisissantes récapitulations, le flux et le reflux des événements, tour à tour heureux ou misérables.

I. Fin Xe—fin XIIIe siècles. Premier groupement des terres de l'Evêché.
Henry d'Isny. Frontières Nord-Ouest de la future Confédération.

II. 1356. Fléaux: peste noire et tremblement de terre à Bâle, Moutier-Grandval.
Jean de Vienne (1365—1382). Guerres contre Berne et misère générale.
Berne s'agrandit à ses dépens.

III. Imier de Ramstein et premières lettres de franchises. Franches-Montagnes.
Jean de Viningen. Alliance avec la Confédération, 1474.
Lutte contre le duc de Bourgogne. Conquête de la « Petite Suisse ».

IV. Berne contribue à la désagrégation de l'Evêché et favorise la Réforme. Bâle, réformée, chasse le prince-évêque à Porrentruy, 1528.

V. Christophe Blarer de Wartensee, restaurateur de l'Evêché.
Collège de Porrentruy, école cantonale, 1604. Prospérité.

VI. Guerre de Trente Ans, 1618—1648. Famine, misère.
Jean-Conrad et Jacques-Sigismond de Reinach. Troubles, soulèvement des paysans. Péquignat, Lion et Riat, 1740.
Répression et misère du peuple.

VII. Les trois bons princes: de Baldenstein, Nicolas de Montjoie et Frédéric de Wangen. Principauté de Porrentruy (1744—1782).
Exploitation des forêts, établissement du cadastre. Premières industries. Période heureuse.

VIII. Invasion des Autrichiens, Kaiserlicks, puis des Français. Misère.
Mort de Joseph de Roggenbach et fin de l'Evêché, 1794.
1793. Département du Mont-Terrible.
1800—1813. Annexion de l'Evêché au Département du Haut-Rhin.

Le régime français. Sous cette administration sage, intelligemment féconde, une œuvre importante est créée. Exploitation des forêts, encouragement à l'agriculture, à l'industrie. Voies de communications, unités des monnaies, poids et mesures. Code Napoléon. Sous cette influence se développe le goût de la belle langue française.

Revers de la médaille: impôts excessifs et circonscription. Beaucoup de Jurassiens se distinguent dans les régiments français.

La chute de Napoléon et le Congrès de Vienne. Conséquence de cet événement, l'incorporation de notre pays au canton de Berne, 1815. Après tant de guerres, une période de paix. Signature de l'Acte de Réunion à Bienne, le 14 avril 1815.

Le régime bernois. Les grands baillis (1815–1830). Les années de vie chère de 1816/17. Serment de fidélité des Jurassiens à Delémont, en 1818.

Le Grütli jurassien et Xavier Stockmar (reproduction photographique et autographique de ce dernier). Vers 1825, un vent de libéralisme souffle sur toute l'Europe. Le futur géologue Thurmann, Xavier Stockmar et des jeunes gens de Porrentruy et Delémont jurent de renverser l'aristocratie bernoise. Insurrection à Porrentruy, à fin 1830. Stockmar auteur de l'hymne « La Rauracienne ». Le mouvement gagne tout le canton.

1831. Votation d'une Constitution démocratique.

Orages politiques et religieux. L'agitation séparatiste reprend. Après un changement de gouvernement, le calme renaît. Stockmar assume la direction des travaux publics du canton.

La période contemporaine. Participation des Jurassiens à la campagne du Sonderbund.

1842—1877. Lancement des chemins de fer par Stockmar, à qui succède Pierre Jolissaint.

Le Kulturkampf. Troubles religieux. Un mauvais souvenir pour les Jurassiens. Sous la pression de la Confédération, le gouvernement bernois prend des mesures pacificatrices.

Développement économique et spirituel. Au XVIIIe siècle, c'est l'essor de nombreuses industries, faïence, verre, fer, auxquelles vient s'ajouter l'horlogerie à domicile.

Au début du XXe siècle, création des grandes manufactures d'horlogerie. Nombre de paysans-horlogers abandonnent la terre aux immigrés de Suisse allemande.

Nouvelles industries: panneaux-forts à Tavannes, machines-outils à Malleray-Bévilard, verrerie à Moutier, etc.

Elevage du cheval aux Franches-Montagnes et en Ajoie. Développement de l'agriculture et du vignoble.

Mobilisation de 1914. Monument des Rangiers. C'est avec celle de 1939 que se termine cet ouvrage, contribution importante à l'histoire suisse.

Pour finir cette présentation, une remarque et un vœu.

Ce cours fort bien fait n'a qu'une lacune: le monde intellectuel, écrivains, artistes, en est absent. Un pays ne peut vivre sans pensée et sans idéal. Le Jura en a eu sa modeste part. Il eût été agréable d'en trouver le reflet en ces pages si évocatrices de la vie de notre peuple.

Notre vœu. Nous pensons que ce travail substantiel mérite davantage qu'une simple publication et il nous paraîtrait utile qu'un des auteurs le développât (par exemple l'histoire complète de l'Evêché) dans un de nos prochains cours de perfectionnement. *A. B.*

Le sort des enfants de l'Europe après la guerre

Il y a — il y aura — des millions d'enfants à secourir. Enfants sous-alimentés, enfants nerveusement atteints par les épreuves subies, enfants abandonnés et retournés à l'état de sauvagerie primitive. Makarenko, dans *Le Chemin de la Vie* montre ce que fut l'existence de tant de jeunes, dans les sous-sols d'Odessa, il y a vingt-cinq ans. Et le Belge Varendonck a décrit scientifiquement la mentalité des *boys gangs*, bandes d'enfants revenus à l'état social des tribus primitives de l'humanité.

En Amérique, on se prépare déjà à venir au secours de l'Europe, à atténuer la misère sous toutes les formes possibles. La Suisse doit jouer, jouera certainement son rôle dans cette action humanitaire dont les proportions s'annoncent monumentales.

Croix-Rouge, Union internationale de Secours aux Enfants, Cartel suisse, lancé dès septembre 1939, mis sur pieds le 14 janvier 1940, ont ouvert la voie et montré la direction à suivre, l'action à poursuivre. Actuellement, la section suisse de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle a amorcé le travail pédagogique de l'après-guerre. La presse a publié l'été passé son appel à ce sujet. Des périodiques de l'étranger l'ont reproduit, entre autres *The New Era* de Londres. Un lien invisible est noué ainsi avec les reconstructeurs du reste du monde.

Mais ce ne seront pas des personnes quelconques, si pleines de bonne volonté fussent-elles, qu'il conviendra de mobiliser pour cette action délicate entre toutes de prendre — et, avant tout, de comprendre — des enfants qui appartiendront certainement à la catégorie des « enfants difficiles ». Pour que les Suisses — des deux sexes — qui se sentent appelés à cette action puissent d'ores et déjà s'y préparer, on songe à créer des Ecoles de cadres, avant tout des cours théoriques et pratiques de chefs capables d'en former ensuite d'autres. Genève, Zurich et d'autres villes, possèdent une pléiade de psychologues prêts à enseigner l'art de traiter les enfants difficiles. Il s'agira de former des éducateurs, tout comme on en a formé — *mutatis mutandis* — pour les examens de recrues selon la formule nouvelle de Ch. Bürki. Or, qui serait mieux préparé à suivre ces cours pour responsables, sinon les élèves et anciens élèves de nos Ecoles normales et Instituts des sciences de l'éducation? Je pense, en particulier, à tant d'instituteurs et institutrices actuellement sans poste fixe. Ils y feraient leurs premières armes, comme le firent nos jeunes pasteurs, avant la guerre, dans les charbonnages belges et les régions perdues de la France.

Selon nos vues, ces cours de cadres comprendraient en gros trois ordres de « branches »: 1° psychologie de l'enfant, y compris psychothérapie infantile; 2° diététique; 3° scoutisme, y compris art de se débrouiller en toutes circonstances. Un bref cours de vacances amorcerait les contacts avec les professeurs et l'ensemble des branches à étudier; des ouvrages à approfondir seul, suivraient, selon un ordre déterminé, les élèves adressant leurs mémoires à ce sujet aux professeurs; ceux des élèves qui demeureraient à proximité des centres universitaires pédagogiques auraient, hebdomadairement, des entretiens avec leurs professeurs; enfin, des camps, comprenant les responsables adultes et des enfants, compléteraient, durant des vacances, l'apprentissage théorique.

Ces lignes directrices ne sont ni des projets d'ores et déjà arrêtés, ni des rêves purs et simples; il faut y voir l'énoncé des moyens qui, logiquement, conduisent aux fins prévues et qui s'imposeront. Il faut y voir également un appel aux volontés — je ne dis pas « bonnes volontés » — de réalisation. La presse nous y aidera. Déjà *La Coopération* et *L'Essor* ont publié des articles sur ces Ecoles de cadres. *L'Essor*, en particulier, repris dès le 1er janvier par M. Edmond Privat, publie une série d'études à ce sujet. MM. Rob. Dottrens, P. Bovet, W. Perret et le soussigné collaborent à sa page pédagogique. Posons des jalons, en toute modestie, mais aussi en toute clairvoyance des devoirs à remplir.

Ad. Ferrière.

Nécrologie

Mlle Lisa Walser, institutrice

Le 7 janvier mourait au Lindenhof, à Berne, Mlle Lisa Walser, qui fut institutrice à Bellelay de 1912 à 1940; elle ne put jouir d'une retraite largement méritée que pendant trois ans à peine, hélas!

Il est des personnes qui marquent un sillage tout au long de leur carrière et Mlle Walser fut une de ces personnes; il est bon et utile de lui accorder dans notre journal le souvenir ému de ceux qui furent ses amis, une pensée reconnaissante de la part de ses anciens élèves.

Dans toute la courtine de Bellelay, Mlle Walser était connue pour ses hautes qualités pédagogiques, pour l'inlassable activité qui caractérisait son œuvre au milieu de ses élèves, pour la conscience professionnelle qui la conduisait en périodes de vacances à tous les cours de perfectionnement susceptibles de lui donner de nouvelles vues sur la grande tâche qu'elle accomplissait en classe.

Pour ceux qui eurent le privilège d'entrer dans son école, c'était tout l'enseignement vivant qui se présentait à eux, car l'institutrice savait puiser aux sources les plus sûres pour faire fructifier son enseignement.

Nombreux sont ses anciens élèves qui doivent à son savoir, à son expérience, d'être partis dans la vie munis d'un bagage intellectuel et moral solide et de valeur.

Tous disent à l'envi combien ils sont reconnaissants envers leur institutrice pour toute la peine qu'elle s'est donnée pour eux.

Mais Mlle Walser n'était pas qu'une pédagogue férue d'enseignement; son âme d'artiste (n'avait-elle pas un frère peintre et un second frère écrivain) donnait à ses connaissances une valeur supérieure qui s'affirmait dans toute sa personnalité. Ceux qui l'entendirent raconter ses voyages à Rome et dans les villes d'Italie disent combien étaient captivantes ses narrations et combien les heures passaient enchanteresses dans la description des paysages grandioses qu'elle savait faire revivre dans ses récits.

Un long séjour à l'école de Livorno lui avait permis d'étudier la langue italienne; elle connaissait le français et enseignait l'allemand, aussi cette vaste connaissance des langues lui avait appris à pénétrer l'âme des peuples au milieu desquels elle avait vécu. Mlle Walser était de ce fait une véritable Suissesse et sa personnalité portait la marque d'une grande science et d'une grande âme.

Combien de fois l'avons-nous vue à la veille des fêtes de Noël user ses forces déjà chancelantes pour préparer avec ses élèves de magnifiques fêtes de Noël destinées aux malades de la Maison de santé.

Mais ce travail absorbant mina sa résistance et ce fut bien malade déjà qu'elle obtint enfin une retraite qu'elle aurait méritée beaucoup plus tôt.

Nous gardons de Mlle Walser un souvenir ému et nous disons à ses frères et sœurs qu'en la Courtine de Bellelay le souvenir de Mlle Walser est lumineux.

P. Borel.

Dans les sections

Section de Porrentruy. Le synode d'hiver aura lieu samedi 12 février, au Séminaire à Porrentruy; les membres sont priés de prendre connaissance de la convocation qui paraît dans la partie officielle de ce journal et de la communiquer aux maîtresses d'ouvrages de leur localité, en les invitant a participer à notre réunion.

Faut-il rappeler que prochainement le corps enseignant devra entrer en lice pour apprécier et soutenir divers projets de revision de la loi scolaire? Chacun pense-t-il que la SIB doit nous rallier pour la discussion et l'étude des problèmes qui nous concernent?

Il y a bien des raisons d'assister à chacune de nos réunions. Au prochain synode, notamment, une discussion générale sera introduite sur l'école complémentaire; chacun est prié de se documenter, afin d'apporter son lot de réflexions.

PS. Un dîner est prévu à l'Hôtel du Jura-Simplon, les participants voudront bien s'inscrire le matin du synode.

Le comité.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous prions nos membres de prendre connaissance de l'offre suivante:

La *Guilde suisse du livre Gutenberg* facilite à ses membres l'aquisition de bons livres de langue allemande. Celui qui désire faire partie de cette organisation, paye une seule fois une cotisation de 70 ct., et dans la suite il est tenu de faire l'achat chaque trimestre, d'un livre dont le prix minimum est de fr. 4. 50.

Nous venons de faire un arrangement pour nos membres avec la Guilde suisse du livre Gutenberg, convention selon laquelle nos membres ont la possibilité d'acquérir, *par notre intermédiaire*, un nombre quelconque de livres édités par cette association, sans y être affilié. En outre, notre Fondation reçoit un subside de fr. 2 pour chaque nouveau membre qu'elle peut annoncer à la Guilde. La convention conclue avec celle-ci est donc avantageuse tant pour nos membres que pour la Fondation elle-même. Le catalogue et les prospectus de la Guilde peuvent nous être demandés. Quiconque désire faire l'acquisition d'un ouvrage édité par la Guilde ou entrer dans cette organisation est prié de s'annoncer à notre secrétariat. Mme *C. Müller-Walt*, à *Au* (Rheintal).

Rectification. On nous communique qu'un lapsus s'est glissé dans les mises au concours de la dernière *Feuille officielle scolaire*. A la Combe-du-Pelu, c'est la *place d'ouvrages* et non l'école primaire qui est au concours. La publication aurait dû paraître sous la rubrique *Ecoles d'ouvrages*.

Bibliographie

Nouvelle pomologie romande illustrée, 2e partie. En 1937, la Commission pomologique romande faisait paraître aux Editions Victor Attinger S. A., à Neuchâtel, la *Nouvelle Pomologie Romande Illustrée*, avec 48 planches en couleurs représentant les meilleurs fruits de la Suisse romande. Cet ouvrage remporta le plus vif succès, puisque l'édition fut épuisée en moins de quatre ans.

Poursuivant son travail, la Commission pomologique prépare aujourd'hui un nouveau volume consacré à l'étude d'une catégorie de fruits présentant un très grand intérêt pour tous les cultivateurs amateurs ou professionnels. Cet ouvrage, qui dans les circonstances actuelles surtout constitue une œuvre d'utilité publique, comprendra 20 planches en couleurs, 19 planches en noir et une centaine de pages de texte; il est consacré à l'étude des arbustes à petits fruits: raisin de mars, groseillier, framboisier, ronce américaine, fraisier, raisin de table, du noyer, châtaignier, noisetier, mûrier, néflier, kaki, amandier, ainsi que de sept arbustes à fruits sauvages, particulièrement précieux pour l'alimentation humaine pendant ces temps de crise.

Le prix de souscription de ce volume est de fr. 8. 40 l'exemplaire broché et de fr. 10 l'exemplaire relié pleine toile. Ces prix seront portés à fr. 10. 40 et fr. 12. 40 à la parution du volume en librairie. Ajoutons que la Fédération des sociétés d'arboriculture du Jura bernois a accordé son appui à la publication du livre et en recommande l'achat à ses membres. Signalons également que la Commission pomologique réédite la « Nouvelle pomologie romande illustrée » parue en 1937. Les deux ouvrages sont en souscription auprès de M. Ph. Aubert, Station fédérale d'essais viticoles et arboricoles, Pully-Lausanne.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

☞ Fall Bütschel

Der Kantonalvorstand hofft immer noch, dass durch eine gütliche Einigung sich die Beteiligten vor allseitigem schwerem Schaden schützen. Einstimmig ist er der festen Ueberzeugung, dass für den Lehrerverein der Fall ganz klar liegt. Die betroffene Kollegin und der angegriffene Lehrer und ihre Kinder haben unsern Schutz und Beistand verdient. Wir suchen aber einen Weg, der nicht nur gerecht, sondern für alle gangbar und aussichtsreich ist.

Wir wiederholen also die **dringende Aufforderung** an alle unsere Mitglieder und alle Stellenlosen, vorläufig Gewehr bei Fuss zu stehen, die sehr heiklen Verhandlungen nicht zu stören und **sich unter keinen Umständen um eine der beiden Lehrstellen in Bütschel zu bewerben.**

Der Kantonalvorstand.

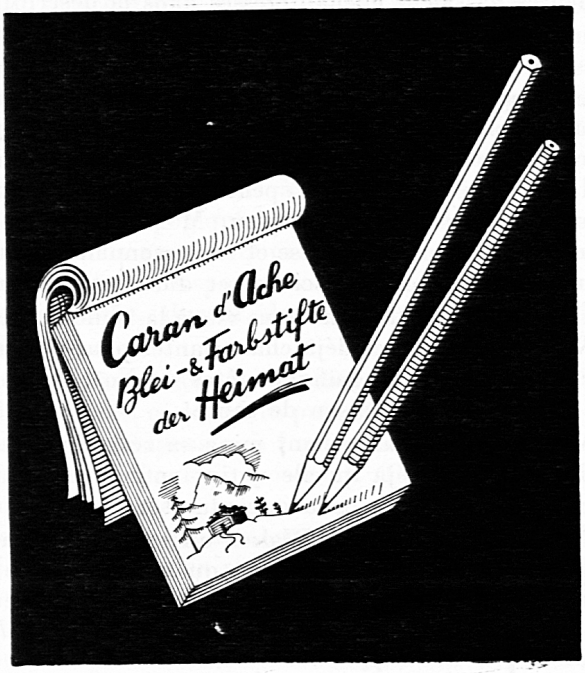
☞ **Der Zentralsekretär ist bis auf weiteres abwesend. Dringende Angelegenheiten werden durch die Geschäftskommission behandelt. Das Sekretariat besorgt die Weiterleitung von Eingaben und Anfragen sowie die laufenden Verwaltungsgeschäfte.**

☞ **Le secrétaire central est absent pour quelque temps. Pendant son absence, les affaires urgentes seront étudiées et liquidées par la commission de gestion. Le secrétariat s'occupera de toutes les demandes ou requêtes en cours ainsi que des affaires courantes.**

35

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf



MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

122

Wechselrahmen 52
speziell für das Schweizerische Schulwandbilderwerk
Wechselrahmen für « Der Schweizerische Beobachter » u. Kunstmappen
Vorführung unverbindlich
Fritz Blank, Einrahmungen, **Papiermühle b. Bern**
Telephon 4 82 26

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56
werden Ihren Wünschen gerecht
verkörpern Handwerkskunst
sind angemessen im Preis
5

Kursbeginn 19. April 1944 41

Handelsabteilung
Maturität
Verwaltungsschule

Abteilung für moderne Sprachen
(Viertel- und Halbjahreskurse)

Spezialklassen für Schüler
die nur ein Jahr in Neuchâtel verbringen wollen
(17 Stunden Französisch wöchentlich)

Abteilung für Fremdenverkehr

Telephon 5 13 89 Der Direktor: Dr. **Jean Grize**

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

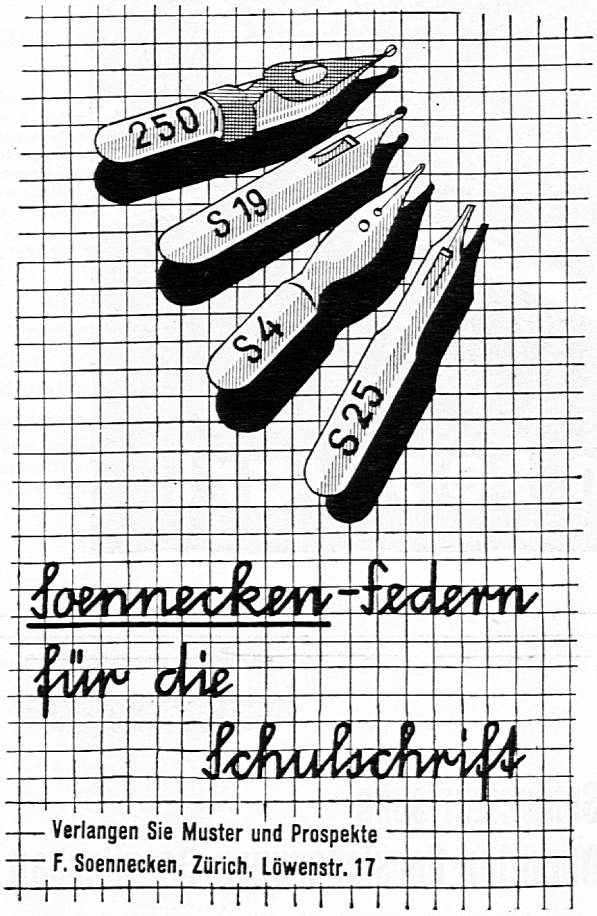
Unfall-Versicherung

38

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird



40jährige Bernerin mit schlichtem freundlichem Wesen, kaufmännisch gebildet, natur-, literatur- und musikliebend, die bisher durch Familienpflichten gebunden, zurückgezogen lebte, sucht auf diesem Wege passenden

Lebensgefährten

Nur ernstgemeinte Offerten erbeten unter Chiffre **B. Sch. 53 an Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern.**

Neue Rechnungskärtchen

Serie B für 4. Schuljahr, mündlich und schriftlich 7

Serie M für 5. Schuljahr, mündlich und schriftlich

Serienverzeichnis A–M oder Ansichtsendung verlangen beim

Kantonalen Lehrmittelverlag, Aarau

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», **Waisenhausplatz 16, Telephon 3 13 09**

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 93

Alle Bücher

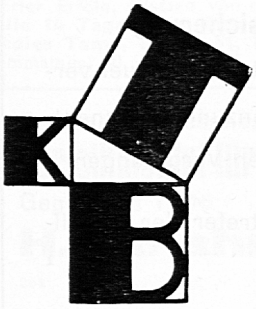
BUCHHANDLUNG

Scherz 226

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.



Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige technische Mittelschule

I. **Technische Abteilungen:** Maschinentechnik, Elektrotechnik, Bautechnik

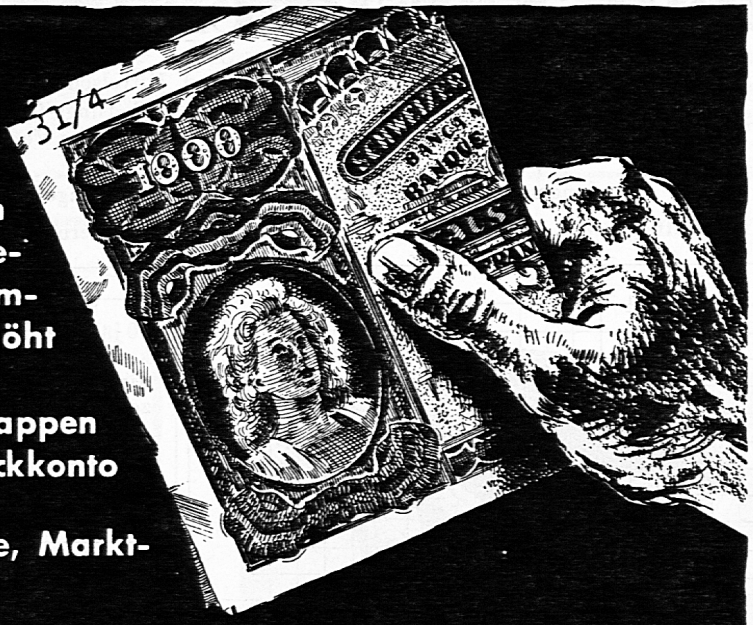
II. **Angegliederte Fachschulen:** Präzisionsmechanik, Uhrmacherei, Automobiltechnik, Kunstgewerbe, Verkehr und Verwaltung. Modern eingerichtete, reichlich ausgestattete Werkstätten, Laboratorien und Sammlungen

Schuljahr 1944/45: Anmeldetermin: 15. Februar 1944
Aufnahmeprüfungen: 21./22. Februar 1944 51
Semesterbeginn: 18. April 1944

Anmeldeformulare und Auskunft durch **Die Direktion**

50mal...

diese Banknote als Zugabe-Treffer zu Ehren des 10-jährigen «Geburtstages»! Treffersumme um Fr. 125 000 erhöht auf Fr. 655 000!
1 Los Fr. 5.- plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10 026.
Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.



Seva-Ziehung schon im Februar!

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur"-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen

182

„Winterthur"

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:
W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen
Feuer- und Explosionsschaden
Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-, Wasserleitungsschaden
Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

1